

22.3.2015 Predigt Vorstellung Erstkommunionkinder (Evangelium: Lk 5,1-11)

Wir kennen den Ausdruck: Jemanden ins Netz gehen. *„Ich bin ihm ins Netz gegangen“* – d.h. ich bin getäuscht worden. Ich bin auf etwas reingefallen. Jesus täuscht niemanden. Er ruft die Menschen, weil er für sie ein erfülltes, ein geglücktes Leben will. Er ruft Menschen - mitten im Alltag. Petrus ruft er nach dem reichen Fischfang, auch Jakobus und Johannes. Der reiche Fischfang glückt, nachdem sie Jesus vertraut hatten, und das Netz nochmals ausgeworfen hatten – gegen jede Logik. Es lohnte sich, Jesus Gehör zu schenken. Sie lassen alles liegen und stehen und folgen dem Propheten aus Nazareth. Sie laufen nicht einfach der eigenen Verantwortung davon, nein – sie lassen sich in eine neue Aufgabe einbinden. *„Ich will euch zu Menschenfischern machen“*. Netze engen ein: ein Fisch, der ins Netz gerät, hat seine Freiheit verloren. Sein Leben ist verwirrt. Alles, was er jetzt noch tun kann, ist ein wenig zappeln, um vielleicht doch noch zu entkommen. Für Menschen kann ein Netz eine ganz andere Bedeutung haben: Ein Mensch, der ins Netz fällt - ist gerettet. Netze können auffangen; wer ein Netz unter sich ausgespannt sieht, der ist frei. – *„Von jetzt an wirst du Menschen fischen...“* Was will Jesus damit sagen? *„Du wirst den Menschen Sicherheit und Freiheit geben“*. Für uns alle, die wir getauft sind, gilt es, an einem Netz zu knüpfen, an einem Netz der Liebe und Solidarität. Wir beherbergen Flüchtlinge in unserem Pfarrhaus. Sie sind traumatisiert von den Wirren und Schrecken des Krieges. Wie gut, dass sie hier bei uns in Frieden und Sicherheit leben können. Es kann uns nicht wurscht sein, wie's anderen geht. Es gilt Menschen aufzufangen im Netz solidarischer Liebe. Dabei gilt es, über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen. Die Kinder, die mit Jesus zum ersten Mal Mahl feiern werden in wenigen Wochen, denen wünsche ich, dass sie ins Boot mit Jesus steigen und mit ihm die Überfahrt ans andere Ufer wagen. Es wird stürmische Zeiten geben (bildlich gesprochen), wir werden manchmal Gegenwind spüren, und es hie und da mit der Angst zu tun bekommen. Wir haben kein privilegiertes Leben, sondern haben Probleme wie die anderen auch. Wir haben keinen festen Boden unter den Füßen. Die Überfahrt ist ein Wagnis. Ohne eine gewisse Risikobereitschaft jedoch geht nichts im Leben, bleibt es steril. Wir dürfen Jesus vertrauen, uns ihm anvertrauen. Nach der Erstkommunion werdet ihr zurückschauen, von Zeit zu Zeit Fotos vom großen Fest bestaunen. *„Schön war's“*, werdet ihr sagen. Aber nur in Erinnerungen zu schwelgen, wäre zu wenig...

Manche Menschen fragen, wo ist Gott? Vielen geht es wie dem Fisch Emil: der sucht das Wasser, und dabei ist er im Wasser. *„Das Wasser, das ich so lange suchte, hat mich immer umgeben“*, sagt Emil beschämt. *„Gott, den ich solange suchte, hat mich immer umgeben“*, könnte so mancher Zweifler sagen, nach Jahren des Ringens. *„In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“*, sagt der Hl. Paulus, der einst ein Christenverfolger war, und der sich dann so leidenschaftlich für Christus einsetzte. Wer Gott in sein Leben hereinlässt, ist ein neuer Mensch. Von einem weisen Mönch stammt der Ausspruch: *„Gott ist das, was Dir fehlt, wenn Du alles hast. Und das, was Du hast, wenn Dir alles fehlt.“*